

Der Teufel und die Tagesschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **7 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weiter: «Was soll man sagen, es war eine Abfuhr und bleibt eine Abfuhr.» Nachdem er seiner Empörung über die uns widerfahrene Missachtung Ausdruck verliehen hat, ruft er uns zur Tat auf:

«Nicht handeln lassen, selber handeln!»

WERNER MARTI

DER TEUFEL UND DIE TAGESSCHAU

«Ich glaubä, dr Tüüfel hind si abgeschafft. Sit em Kunzil redt käi Minsch meï vu dem. Nid ämoul in dr Chirchä. Und sits ä in dr Chirchä nümä git, ischt er än Art au drum umi verschwundä. Ämel solange mä d Tagesschau im Färnse nid aastellt.» (S. 35) Diese Aussage, welche auch ungewollt die Sagenproblematik der heutigen Zeit umreisst, stammt aus dem neuen Buch von Alois Senti, Sagen aus dem Sarganserland Band II. Der erste Band, 500 Seiten stark, ist 1974 erschienen. Dieser zweite Band trägt zusammen, was noch zu finden war, vor allem Ergebnisse einer alle Sarganser Gemeinden betreffenden gründlichen Nachbefragung von 1995/97. Erstaunlicherweise ist auch dieser Nachtragsband sehr umfangreich geworden, obwohl sich die Präsenz der Sagenwelt sehr geändert hat. Einerseits steht der moderne Globalbürger all diesem «längst Vergangenen» distanziert gegenüber. Vor allem aber sind die Stoffquellen, die Erzählrunden, verschwunden, wo man sich Sonntagnachmittage und Abende lang

Geschichten erzählte. «Nicht, dass überhaupt kein Interesse (für Sagen) mehr vorhanden wäre. Was fehlt, ist der magische, sagenbildende Hintergrund im Elternhaus, in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft, in der Schule und in der Kirche.» (S.9). Spürbar ist auch der trockene, summarischere sprachliche Ausdruck, weil man das Erzählen nicht mehr gewohnt ist. Dennoch bieten die getreu in der Mundartform der Gewährsleute aufgezeichneten Aussagen ein grosses Lesevergnügen. Einige hat Senti in die Schriftsprache umgesetzt. Viele zusätzliche Angaben aus literarischen Quellen und ein Sach-, Personen- und Ortsregister für Band I und II machen das Werk zu einem beispielhaften Forschungsinstrument und für den Laien zu einem spannenden Lesevergnügen.

JÜRIG BLEIKER

AUS DEN „SARGANSER SAGEN II“.

Ä Viltiser seïg zum Zmittaag in ds Huus chuu und säägi undr dr Chuchitüür. «Schu wider Spägg und Buunä! ». Nohär sei'g er umgkeit und toud gsii. (S.47)

Ä Pfischer in Himmel

Wo d Regynä Vogler uf ä Toud chrangg gsii isch und über ds ganz Gsicht aagfangä hät lachä, bind diä drum umi wellä wüssä, an was si tinggi. Was si bei. Duä hät si gsäit, si gköüris so schüü singä im Himmel. Ä wunderschüünä Gsang. „Ich möcht